



Stichtag: **23. MÄRZ 1956**

In der alten Speicherstadt am Pickhuben wird in Anwesenheit prominenter Vertreter des Senats und der Wirtschaft der von den Architekten Werner Kallmorgen, Gottfried Schramm und Erich Elingius modern gestaltete Neubau der Hamburger Kaffeebörse eröffnet.

Nachkriegsgeschäfte. **Hamburger Kaffeehandel seit den 1950er Jahren**

Am Freitag, den 23. März 1956 – 69 Jahre nach der ersten Eröffnung der Kaffeeterminbörse in Hamburg am 11. Juni 1887 –, wurde diese in einem neuen Gebäude vor rund 400 Gästen feierlich wiedereröffnet. Seit 1954 hatte man im vom Krieg schwer zerstörten Areal um den Sandthorquai der Speicherstadt – wo der Hamburger Kaffeehandel von Beginn an sein Zentrum gehabt hatte – die Wiedereröffnung des Handels und den Bau eines neuen Börsengebäudes geplant. Bauherr war die Hamburger Hafen- und Lagerhaus AG (HHLA), Mieter der »Verein der am Caffeehandel beteiligten Firmen« (im Folgenden: »Verein«), der 1886 gegründete Interessenverband der Hamburger Rohkaffeehändler. Zwar stand die Börse nicht mehr genau an ihrem alten Standort Sandthorquai 14, sondern im parallelen Pickhuben, immerhin aber inmitten des Ensembles der teils alten, teils neuen Gebäude, in denen die »Kaifirmen« des Rohkaffeehandels ihre Kontore und Speicher hatten, bzw. in denen sie sich nach dem Krieg wieder angesiedelt hatten. Das neue Börsengebäude war schlicht, fiel aber durch seine Konstruktion mit dem über dem eigentlichen Börsensaal gewölbten Betondach und durch das Baumaterial deutlich aus dem Rahmen der älteren und neueren Backsteinarchitektur der Speicherstadt. Es enthielt mehrere kleinere Versammlungsräume und war durch eine Fußgängerbrücke mit dem Sandthorquai verbunden. Die Stirnwand des eigentlichen Börsensaals bestand fast ganz aus einem riesigen farbigen Glasfenster, das eine Szene aus dem »Ursprung« zeigte, wie die Produktionsländer im Händlerjargon genannt wurden: Männer und Frauen, die im Vordergrund frisch geerntete rote Kaffeekirschen anhäuften, während

der Hintergrund von endlosen Reihen grün-rot leuchtender Baumreihen angefüllt war, die sich bis zum Horizont erstreckten.

Am Tag vor der Eröffnung wurde das Ereignis in der Hamburger Presse angekündigt und auf die »Anwesenheit von viel Prominenz aus dem ganzen Bundesgebiet« verwiesen. Zur Erklärung dafür, warum diese Wiedereröffnung wünschenswert sei, hieß es, der Terminhandel mit Kaffee wirke »als eine natürliche ›Bremse‹ gegen Preissteigerungen«, solle aber auch verhüten, »dass die Preise allzu sehr abgleiten«.¹ Mit dieser Betonung der Solidität des Börsenhandels sollte wohl allen Sorgen um Spekulation, übertriebenes Gewinnstreben und Inflation der Kaffeepreise entgegengetreten werden. Die Eröffnung der Kaffeebörse wurde vielmehr als Akt der Bescheidenheit und Zuverlässigkeit gedeutet. Mit dieser »Beruhigung« wurden Bedenken aufgegriffen, die schon 1887 gegenüber der Einrichtung des Kaffeeterminhandels an einer eigenen Kaffeebörse in Hamburg erhoben worden waren. Der börsenmäßig organisierte Kaffeehandel erlaubte es den Importeuren nämlich, Kaffee »auf Termin«, d.h. mit langfristigen Lieferterminen zu kaufen und verkaufen, um sich durch die Weiterveräußerung solcher Kontrakte während der Laufzeit gegen Preisschwankungen des Rohprodukts auf dem Weltmarkt abzusichern. Zwar war damit auch die Möglichkeit gegeben, Kaffee als reines Spekulationsobjekt zu benutzen, doch wurden solche Termingeschäfte in der Regel parallel zum Handel mit realem Kaffee, dem sogenannten Effektivhandel, als Sicherungsgeschäfte abgeschlossen.²

Wochen vor der Eröffnung waren die persönlichen Einladungen zu den Feierlichkeiten zusammen mit einem launigen Programmheft verschickt worden. Nach der morgendlichen Übergabe des Gebäudes an seine Nutzer durch den Hafensenator und HHLA-Aufsichtsratsvorsitzenden Ernst Plate (FDP) und Dankesworten des »Vereins«-Vorsitzenden Werner Hass war eine »Hafen- und Elbfahrt auf einem Schiff der HADAG« mit »Erfrischungen« geplant.³ Für den Abend hatte der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg zum Empfang mit anschließendem Kalten Büfett eingeladen, bei dem der Erste Bürgermeister, Kurt Sieveking (CDU), die Begrüßungsworte sprach und den Mut und das Vertrauen der Kaffeehandelsfirmen in die Zukunft lobte. Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard (CDU) schickte ein Glückwunschtelegramm, eine Delegation der Bremer Kaffeewirtschaft war anwesend, und aus Hamburg nahmen u.a. der Präses der Handelskammer und Bankier Alwin Münchmeyer, der Vorsitzende des Gesamtbörsenvorstands,

1 Morgen geht's um Kaffee, in: *Hamburger Morgenpost*, 22.3.1956.

2 Zum Beginn des Terminhandels in Hamburg vgl. Laura Rischbieter, *Mikro-Ökonomie der Globalisierung. Kaffee, Kaufleute und Konsumenten im Kaiserreich 1870–1914*, Köln 2011, S. 134 ff. sowie Christoph Dejung, *Spielhöhlen des Kapitalismus? Terminbörsen, Spekulationsdiskurse und die Übersetzung von Rohstoffen im modernen Warenhandel*, in: *WerkstattGeschichte* 58 (2011): Wissen und Wirtschaften, S. 49–69.

3 Archiv Deutscher Kaffeeverband (DKV), Hamburg, Programmheft zur Wiedereröffnung der Kaffeeterminbörse.

Helmut Lorenz-Meyer, und für die Lieferländer der Doyen des Konsularischen Korps, der belgische Generalkonsul Henri de Vleeschouer, teil.⁴

Das Fest verlief offensichtlich ganz nach Wunsch. Das *Hamburger Abendblatt* sprach von der Börseneinweihung als der Entstehung einer neuen »Kaffeestadt [...] auf den Trümmern des alten, international bekannten Kaffeezentrums«. Auch hier beeilte man sich, die Leser zu beruhigen, »die Kaffeeterminbörse« sei »kein Tummelplatz für Abenteurer, im Gegenteil« sichere sie vor Preisschwankungen. »Begreiflich, dass der Kaffeehandel diesen Neubeginn aufatmend begrüßt, zumal er hoffen darf, damit auch einen Teil des Transithandels zurückzugewinnen.«⁵ Der Verweis auf den Transithandel erinnerte die Leser daran, dass in seinen besten Zeiten ein Drittel des im Hamburger Freihafen eintreffenden Rohkaffees reexportiert worden war, entweder zur See nach Skandinavien, in die Ostsee-Anrainerstaaten, oder aber per Eisenbahn in das große »Hinterland« Hamburgs im mittelosteuropäischen Raum, das nun durch den »Eisernen Vorhang« abgeschnitten war.⁶

Nicht nur die Hamburger Lokalpresse, auch überregionale Tageszeitungen und natürlich die Fachpresse widmeten der Eröffnung längere Artikel und werteten das Ereignis als bedeutenden Schritt zurück zu Hamburgs Weltstellung im Kaffeehandel, auch wenn die Umschlagzahlen von 1938 noch nicht wieder erreicht worden seien: »[...] eine so günstige Zusammenfassung der Kaffeebranche gibt es an keinem Börsenplatz der Welt. Im Hinblick auf die steigenden Umschlagzahlen sollen in Kürze auch die Lagerflächen für Kaffee durch einen verstärkten Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Speicher vergrößert werden«, schwärmte *DIE ZEIT* am 29. März 1956.⁷ Allen Gästen der Feierlichkeiten übersandte der »Verein« im Anschluss eine kleine Broschüre unter dem Motto: »Auch Sie waren dabei.«⁸ Sie enthielt zahlreiche Fotografien vom Fest, darunter Szenen vom Rathausempfang, vor allem aber von der Bootsfahrt, bei der die Herren dicht gedrängt und plaudernd an kleinen Tischen vor Kaffee, Tee, Bier und Cognac saßen. »Schlagt um, die nächsten Seiten werden zeigen, / wie Speis und Trank mit Witz und Geist vereint / und wie die Stimmungsbrometer steigen / und jeder war mit jedem Freund.«⁹

4 Vgl. Hamburgs neue Kaffeestadt, in: *Hamburger Hafen-Nachrichten* 9 (1956), H. 7, S. 2-4.

5 Kaffee-Stadt im Freihafen, in: *Hamburger Abendblatt* (HA), 24.-25.3.1956, S. 31.

6 Vgl. die Angaben in der Tabelle, S. 41.

7 Vgl. Kaffeезentrum, in: *DIE ZEIT* Nr. 13 (29.3.1956). Einen Monat später kam die Wochenzeitung noch einmal auf die Kaffeeterminbörse zurück und stellte sie in einen Zusammenhang mit der 1954 wiedereröffneten Zuckerterminbörse und der für Bremen geplanten Baumwollterminbörse. Vgl. Wieder Baumwoll-Terminbörse? in: *DIE ZEIT* Nr. 17 (26.4.1956).

8 Archiv DKV.

9 Ebd., S. 3.

DIE NEUE BÖRSE – GESCHICHTE EINES FLOPS

Tatsächlich war der Wiederbeginn des Terminhandels in Kaffee ein wichtiges wirtschaftspolitisches, aber auch symbolisches Zeichen für das hamburgische Potenzial, wieder ein internationales Zentrum des Kaffeehandels zu werden. Wie schon bei der Einrichtung des Terminhandels am Ende des 19. Jahrhunderts galt die Möglichkeit des Terminhandels als eine zentrale Voraussetzung für internationale Geltung und Anziehungskraft. Damit sollte nicht nur der inländische Konkurrent Bremen aus dem Feld geschlagen werden, sondern auch ausländische Börsenplätze wie Le Havre, London und New York. Die Möglichkeit, in Hamburg wieder eine eigene Börse entstehen zu lassen, war erstmals im März 1953 im Vereinsvorstand erwähnt worden. Doch einige der Herren äußerten sich zurückhaltend bis skeptisch und empfahlen stattdessen, sich um die Erlaubnis des Handels an der New Yorker Börse zu bemühen.¹⁰ Denn seit dem Zweiten Weltkrieg war New York zum Zentrum des Kaffee-Welthandels aufgestiegen, nicht nur durch den wachsenden Einfluss der USA auf die lateinamerikanischen Produktionsländer, sondern auch infolge der Umstellung der Weltmarktpreise auf Dollarbasis. Und tatsächlich wurde der Terminhandel mit Kaffee an ausländischen Börsen von der bundesdeutschen Regierung ab 1953 schrittweise freigegeben. Seit dem 1. Juli 1956 waren alle gesetzlichen Beschränkungen für den Warenterminhandel aufgehoben.¹¹ Parallel zu diesen Entwicklungen schritten die Planungen für Hamburg voran. So wurden im Juni 1954 Vertreter für die neue Liquidationskasse¹² benannt und ein Bericht über den Stand der Baupläne abgegeben. Der Bericht über das Vereinsjahr 1954 verweist auf die beiden Brücken, welche zwei Kontorgebäude in unmittelbarer Nähe der neuen Börse verbinden, und postuliert: »Eine neue ›Kaffeestadt‹ ist im Werden.« Man verdanke diesen großzügigen, jetzt in der Ausführung begriffenen Plan dem zuständigen Senator Plate und der HHLA.¹³ In dem mündlich vorgetragenen Tätigkeitsbericht vor einer 1955 einberufenen Außerordentlichen Mitgliederversammlung des »Vereins« rangierten

10 StAHH 612-5/8: Verein der am Caffeehandel beteiligten Firmen, Sign. 3, Bd. 9, 128r. Sitzung vom 6. März 1953.

11 Im Bericht über das Vereinsjahr 1953 heißt es, der Vorstand habe im März 1953 beim Bundeswirtschaftsministerium beantragt, »den Kaffeeimporteuren die Möglichkeit zu eröffnen, an der New Yorker Kaffee-Terminbörse Sicherungskäufe vornehmen zu können«. Diesen Bemühungen sei »ein voller Erfolg beschieden« gewesen: StAHH 612-5/8: Verein der am Caffeehandel beteiligten Firmen, Sign. 9, Bd. 3. Vgl. auch Runderlass Außenwirtschaft Nr. 43/56 betreffend I, 2: Warentermingeschäfte; Aufhebung des Runderlasses Außenwirtschaft Nr. 55/54, in: *Bundesanzeiger* (Köln) Nr. 124 (29.6.1956).

12 Die Liquidationskasse fungierte als Schaltstelle zwischen Verkäufern und Käufern und garantierte so die ordnungsgemäße Abwicklung der Geschäfte. Vgl. Ernst Albanus, Die Warenliquidationskasse A. G. in Hamburg, Hamburg 1925.

13 StAHH 612-5/8: Verein der am Caffeehandel beteiligten Firmen, Sign. 9, Bd. 3. Plate war vor der Übernahme des Senatorenamtes im Jahre 1953 Vorstandsmitglied der HHLA gewesen.

der Bau und die Neueröffnung allerdings am Ende der Erfolgsliste. Es sei »das Ziel des Vorstandes, mit der Fertigstellung des neuen Börsensaales nach Möglichkeit die Wieder-Eröffnung des Hamburger Kaffee-Terminmarktes zu verbinden. Ob dieser Termin sich einhalten läßt, vermögen wir mit Sicherheit im Moment noch nicht zu beurteilen.«¹⁴

Die seltenen und zurückhaltenden Äußerungen aus dem »Verein« über die bevorstehende Einweihung und Eröffnung der Kaffeebörse werden verständlich, wenn man deren weitere Entwicklung aus der Perspektive des Handels in den Blick nimmt. Zwar erwähnte der Bericht über das Vereinsjahr 1956 die Inbetriebnahme der Börse als »das herausragende Ereignis im vergangenen Jahr«, widmete diesem aber nur einen Abschnitt von neun Zeilen, der mit der lakonischen Bemerkung endete: »Die Entwicklung unseres Terminmarktes entspricht den von vornherein nicht hochgestellten Erwartungen.«¹⁵ An dieser Situation änderte sich in den folgenden Jahren nichts – zumindest nicht in positiver Richtung. Im September 1957 klagten sechs Makler, anscheinend die Einzigen ihres Berufsstandes, die an der Börse notiert waren, über das mangelnde Interesse am Hamburger Terminhandel. »Mit Besorgnis« stellten sie fest, »daß der Termin-Markt, den sich der Importhandel selbst gegeben hat, nur wenig Beachtung findet. [...] Früher war der vormittags-Call (11 Uhr) der stark besuchte Treffpunkt des gesamten Kaffeehandels. Er bot die Möglichkeit des persönlichen Kontaktes und der Aussprache und er brachte Anregungen. [...] Die notierenden Makler der Hamburger Kaffee-Termin-Börse hoffen im Interesse des Handels, daß ihre Anregung nicht vergebens ist und es durch zahlreiche Beteiligung möglich wird, daß der HAMBURGER KAFFEE-TERMIN-BÖRSE ihre alte, internationale Bedeutung wiedergegeben wird.«¹⁶

Im Berichtsjahr 1957 hieß es denn auch, »die Kaffeeterminbörse« habe »in dem nunmehr zweijährigen Bestehen entsprechend den von vornherein kurzgesteckten Erwartungen deutlich vor Augen geführt, daß ein Terminmarkt nur dann funktionieren kann, wenn völlige Freiheit im Wirtschaftsgeschehen herrscht, sich also Regierung und Wirtschaft aller Manipulationen enthalten. Notwendig ist fernerhin das Vorhandensein einer kapitalkräftigen, den Markt belebenden Kulisse. Obwohl unserer Terminbörse – wie fast allen Terminbörsen – die Voraussetzungen für ein wirkliches Funktionieren fehlen, wurden im Jahre 1957 109 Kontrakte geschlossen«,

14 StAHH 612-5/8: Verein der am Caffeehandel beteiligten Firmen, Sign. 9, Bd. 3. Die außerordentliche Mitgliederversammlung war anscheinend notwendig geworden, um der drohenden Freigabe der Transiteinfuhr aus Großbritannien und Holland eine Stellungnahme des deutschen Kaffeehandels entgegenzusetzen.

15 StAHH 612-5/8: Verein der am Caffeehandel beteiligten Firmen, Sign. 9, Bd. 3.

16 StAHH 612-5/8: Verein der am Caffeehandel beteiligten Firmen, Sign. 9, Bd. 3. Unterzeichner waren Otto Hassel, Adolf Tuchtfeldt, G. L. Guilhauman, Herbert Lübbe, Ernst Benecke und Jochen Hormel (Letzterer konnte keiner Firma zugeordnet werden).

heißt es am Ende.¹⁷ Was für eine niederschmetternde Bilanz: Demnach war nur an jedem dritten Tag des Jahres ein Terminkontrakt zustande gekommen! Im Februar 1959 findet sich die letzte Erwähnung der Börse, wieder mit einer deprimierenden Nachricht. Demnach hatte der Hamburger Börsengesamtvorstand wohl Klage darüber geführt, dass der Kaffee-Verein von allen Warenverbänden am wenigsten Interesse an seiner Börse zeige und »hinsichtlich des Erwerbs von Börsenkarten am schlechtesten abschneidet. Wenn auch viele Herren nicht zu den regelmäßigen Börsenbesuchern zählen, so sollte man doch daran festhalten, daß so wie früher, die Chefs und gegebenenfalls auch die Prokuristen eine Börsenkarte erwerben.«¹⁸

Die Zitate aus den Kreisen der Kaffeehändler verweisen auf den kontinuierlichen Niedergang der Börse, die zu keinem Zeitpunkt die in der Stadt mit ihr verbundenen Hoffnungen auch nur annähernd erfüllt hatte. Die Kaffeehändler selbst fühlten sich in ihrer Skepsis bestätigt, die verzweifelten Makler, für die von einer funktionierenden Börse vor Ort sehr viel mehr abhing als für die Importeure, appellierten nicht nur an die ökonomischen, sondern an die sozialen und lokalpatriotischen Interessen der potenziellen Börsennutzer, und der Vorstand des Vereins tat dasselbe schließlich mit noch weniger Überzeugungskraft, indem er gar nicht mehr um die Nutzung der Börse, sondern nur noch um ihre symbolische Anerkennung durch den folgenlosen Erwerb einer Nutzungsberechtigung warb, und dies auch vor allem, um gegenüber dem Gesamtbörsenvorstand eine bessere Figur zu machen.

Tatsächlich war der Terminhandel in Hamburg ab 1958 zum Erliegen gekommen, und zwar nicht, wie es im Vereinsbericht 1957 hieß, wegen störender Manipulationen von Regierung und Wirtschaft – ein nicht weiter spezifizierter Vorwurf, der angesichts der Aufhebung aller Handelsbeschränkungen für Kaffee im Jahre 1955 unverständlich ist –, sondern wegen der fehlenden »Kulisse«, ein Begriff der sich im Börsenjargon auf den Mangel an handelnden Akteuren bezieht. Dabei fehlte es keineswegs an dem Bedürfnis nach Terminhandel, oder an kapitalkräftigen Kandidaten hierfür, allerdings handelten diese überwiegend an der New Yorker Börse, die sich seit 1945 zur Zentrale für den Welthandel mit Rohkaffee entwickelt und den Hamburger Börsenstandort überflüssig gemacht hatte. Das Scheitern der Börse verband sich deshalb durchaus mit dem Aufschwung des Hamburger Rohkaffeehandels. Wie die Zahlen zeigen, hatte die Wiedereröffnung der Börse auf die stetig steigenden Umschlagzahlen im Hamburger Hafen keine erkennbaren Auswirkungen.

17 Ebd.

18 Ebd.

**HAMBURGER IMPORT UND REEXPORT (ZUR SEE) VON ROHKAFFEE
SOWIE PRO-KOPF-VERBRAUCH VON ROHKAFFEE¹⁹**

Jahr	Einfuhr (t)	Ausfuhr zur See	Pro-Kopf-Verbrauch von Rohkaffee (kg pro Jahr)
1913	211.596	85.848	2,4
1938	199.443	62.401	2,8
1953	56.984	702	1,5
1954	73.203	50	1,9
1955	86.334	k.A.	2,2
1956	101.363	299	2,5
1957	107.668	389	2,8
1958	112.681	266	2,9
1959	149.634	1.102	3,3
1963	213.025	20.948	3,4
1968	257.004	49.914	4,0
2008	335.680	13.009	6,0

**AUCH OHNE BÖRSE: DER HAMBURGER KAFFEEHANDEL
IM NACHKRIEGSAUFSCHWUNG**

Dem Sandthorquai als Zentrum des Hamburger Kaffeehandels schadete der Börsenflop zunächst also nicht. Mit den Kaffee-Umschlagzahlen stiegen auch die Kaffeevorräte, und damit entstand Bedarf an neuem Speicherplatz. Ende 1959 wurden – als Teil des Wiederaufbaus der im Krieg schwer zerstörten Speicherstadt – am Sandthorquai zwei neue Speicher mit insgesamt 35.000 qm Speicherplatz fertiggestellt, von denen der Block O mit 14.680 qm vor allem Kaffee aufnehmen sollte. Die Staatliche Pressestelle Hamburg, die stolz von diesen Erfolgen berichtete, rechnete aus, dass Hamburgs Speicher 286.000 Tonnen Kaffee aufnehmen könnten, wenn dafür die gesamte Speicherfläche zur Verfügung stünde. »Würde man diesen Lagerbestand gleichmäßig an die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland verteilen, so könnte jeder der 55 Millionen Einwohner 5,2 Kilogramm Kaffee [...] erhalten. Da jeder Bundesbürger durchschnittlich 2,8 Kilogramm Kaffee [...] im Jahr verbraucht,

¹⁹ Zahlen nach: Handel und Schifffahrt des Hafens Hamburg, hrsg. vom Handelsstatistischen Amt der Freien und Hansestadt Hamburg, Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich und die Bundesrepublik Deutschland, sowie Jahresberichte des Vereins der Kaffeegrößröster und -importeure.

könnte man damit die ganze Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland für zwei Jahre versorgen.«²⁰

Die imposante Rechnung verwies indirekt auf die Erfahrungen beider Weltkriege, in denen die erheblichen Kaffeevorräte bei Kriegsausbruch bald verbraucht gewesen und überwiegend vom Militär beschlagnahmt worden waren. Auch die im Zuge der anfänglichen militärischen Erfolge, insbesondere im Zweiten Weltkrieg, erbeuteten Kaffeevorräte hatten nicht verhindern können, dass der Mangel an Kaffee mit Krieg verknüpft war. Gleichzeitig täuschte die Rechnung von 1959 elegant darüber hinweg, dass Ende der 1950er Jahre die Importzahlen von 1938 noch immer nicht wieder erreicht waren.

Dennoch war der Optimismus gerade in der Rückschau auf die Geschichte des Kaffeehandels in Hamburg verständlich und angemessen: Seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hatte sich der Handel in Hamburg rasant entwickelt. Vereinsgründung, Schaffung des Freihafens, Bau der Speicherstadt und Eröffnung der Kaffeterminbörse waren nur die unmittelbar sichtbaren Aspekte des Hamburger Aufstiegs in die erste Liga der europäischen Importhäfen für Rohkaffee, in scharfer Konkurrenz zu Rotterdam und Le Havre. Insbesondere in Deutschland war der Kaffeekonsum bis zum Ersten Weltkrieg erheblich angestiegen. Die Überseekaufleute – nicht nur die im Kaffeehandel tätigen – stellten eine stolze und zukunftsgehemte, selbstbewusste Gruppe dar, die in Hamburg eng mit der Politik verbunden war: Ihre Verbände, z.B. der »Verein der am Caffeehandel beteiligten Firmen« als Interessenvertretung der Kaffee-Importeure, nahmen Einfluss auf die Handelskammer, die »Deputation für Handel und Gewerbe«, und die anderen Institutionen der Selbstverwaltung und Stadtregierung, insbesondere durch die erfolgreiche Platzierung von Männern aus der Kaffeebranche selbst oder solchen Wirtschaftsbereichen, mit denen der Kaffeehandel eng kooperierte: der Schifffahrt, dem Versicherungswesen und den Banken. Die Hamburger Politik nahm ihrerseits die Interessen des Wirtschaftsbürgertums besonders ernst und war – unabhängig von den politischen Kräfteverhältnissen in der Stadt – gewillt, diese gegenüber der Berliner Zentralregierung zu vertreten.²¹

Unter den Bedingungen des 20. Jahrhunderts hatte sich die Situation Hamburgs innerhalb Europas jedoch zum Negativen verändert. Während des Ersten Weltkriegs war die Börse geschlossen, der Handel durch die britische Seeblockade eingeschränkt und gegen Kriegsende ganz unterbrochen. Unter dem Verdikt des Versailler Vertrages und der sich beschleunigenden Inflation kam kein geregelter Handel zustande, erst 1925 wurde wieder regulär und in steigenden Quantitäten Kaffee

20 Staatliche Pressestelle Hamburg, Wochendienst Nr. 47 (21.II.1959).

21 Zur Erfolgsgeschichte des Hamburger Kaffeehandels bis zum Ersten Weltkrieg vgl. Julia Laura Rischbieter, *Mikroökonomie der Globalisierung*.

eingeführt – auch die im selben Jahr wiedereröffnete Börse kam erneut in Schwung. Auch die Nationalsozialisten sorgten dafür, dass die Deutschen zu ihrem Bohnenkaffee kamen – zwar richteten sich die Importmöglichkeiten nach der jeweiligen Handelsbilanz mit dem Produktionsland, aber insgesamt steigerten sich Einfuhren und Konsum bis 1938 erheblich.²²

Der Zweite Weltkrieg hatte, anders als 1914, zum sofortigen Abbruch des Imports geführt. Die Hamburger Kaffeehändler suchten sich bald neue Einnahmequellen, verlagerten ihre Aktivitäten auf andere Waren, fanden Unterschlupf in Wirtschafts- und Finanzbranche bzw. -behörden und beteiligten sich auch an der Ausbeutung der besetzten Gebiete, insbesondere im Osten. Der Sandthorquai, das weltweit bekannte Symbol für den blühenden Hamburger Kaffeehandel, schien am Ende.

Schon der Erste Weltkrieg hatte also die erste Globalisierungswelle des späten 19. Jahrhunderts beendet und eine lange Phase nur gelegentlich unterbrochener De-Globalisierung eingeläutet. Sie war bestimmt durch Krisen und Kriege, durch eine protektionistische Außenhandelspolitik aller wichtigen Teilnehmer am Weltmarkt, und in Deutschland, dem Verlierer der Kriege, musste eine verarmte Bevölkerung den Kaffeekonsum stark einschränken, wenn er nicht ohnehin durch Rationierung und Kontingentierung von einem interventionistischen Staat auf Sparflamme reglementiert wurde. Am Ende des Zweiten Weltkriegs aber sah die Lage des Kaffeehandels besonders düster aus: In Hamburg waren Kontore und Lager zerstört, eine legale Einfuhr nicht möglich, alte Handelsverbindungen abgebrochen. Der Schwerpunkt des Welthandels hatte sich in die USA verlagert, der Dollar das britische Pfund als Leitwährung abgelöst; die Kaffeehändler versuchten dennoch, an die Geschäfte der Vorkriegszeit anzuknüpfen. Die Alliierten aber sahen im Kaffee-Import keine Priorität, und der neu gegründete westdeutsche Staat hielt den Kaffeekonsum bis 1953 durch eine einträgliche Verbrauchssteuer auf das Genussmittel niedrig, während er gleichzeitig bis 1955 den Import einer staatlichen Genehmigungspolitik unterwarf.²³

Obwohl also die Realgeschichte des Kaffeehandels alles andere als nach dem Muster einer ungehinderten Entfaltung verlaufen war, stand die Wiedereröffnung der Börse für die Wiedergewinnung eines imaginierten Idealzustandes, für das Ende einer »unnatürlichen« Störung von freiem Handel in einer immer mehr Kaffee produzierenden und konsumierenden Welt. Mitte der 1950er Jahre sahen die Hamburger Kaffeehändler scheinbar wieder mit Selbstvertrauen in die Zukunft, so als seien die letzten 40 Jahre ein bloßes Intermezzo gewesen.

22 Vgl. Ursula Becker, Kaffee-Konzentration. Zur Entwicklung und Organisation des hanseatischen Kaffeehandels, Stuttgart 2002, S. 229-314.

23 Vgl. zum Kaffeekonsum in der Bundesrepublik Deutschland Monika Sigmund, Kaffee. Die Bedeutung des Genussmittels in beiden deutschen Staaten, Phil. Diss. Hamburg 2012.

STRUKTURWANDEL: KONKURRENZ STATT GEMEINSCHAFT

Ab 1955 entwickelten sich die Import- und Konsumzahlen dynamisch nach oben. Die staatliche Reglementierung des Handels durch die Zuweisung von Devisen- und Kaffeekontingenten hatte den Effekt einer Zementierung der Gewinne und damit auch der moderaten Größenunterschiede zwischen den Händlern zur Folge gehabt. Mit der Freigabe des Handels und dem Nachkriegsboom entstand in Hamburg ein neuer Typus von Händler, der weniger im Kontext der »Familie am Sandthorquai«, wie es früher geheißen hatte, dachte, sondern ein nur im eigenen Firmeninteresse handelnder *global player* werden wollte. Unbestrittene Sieger im sich unter diesen Bedingungen entfaltenden Konkurrenzkampf der späten 1950er und frühen 1960er Jahre waren die Firmen Bernhard Rothfos, Hanns R. Neumann und Werner Ihnen.²⁴ Für solche Durchstarter war die Hamburger Börse lediglich eine uninteressante Provinzinstitution. Sie waren an der New Yorker Kaffeebörse notiert und brauchten für den Terminhandel dort ihr Büro am Sandthorquai nicht zu verlassen, sondern kommunizierten über Telex und Telefon mit ihren New Yorker Agenten und Maklern. Ebenso waren sie nicht mehr auf den »Verein« angewiesen, der bis Mitte des 20. Jahrhunderts so zentral nicht nur für die Interessenvertretung gegenüber dem Staat, sondern auch für den Informationsaustausch und die notwendige Kooperation der Händler untereinander gewesen war. Ihre ökonomische Stärke ermöglichte es ihnen, eigene Netzwerke zu knüpfen, die von den Beziehungen mit Hamburger Berufskollegen unabhängiger waren.

Die Durchsetzungskraft und der außergewöhnliche Erfolg einzelner Importeure veränderte auch das durch die staatlichen Restriktionen lange konservierte Gemeinschaftsgefühl der Kaffeekaufleute und führte zum weitgehenden Funktionsverlust des »Vereins der am Caffeehandel beteiligten Firmen«, zumal deren Zahl im Zuge des verschärften Konkurrenzkampfes seit den 1960er Jahren deutlich zurückging. Denn zahlreiche kleine Importeure, Makler und Agenten verschwanden vom Markt: so z.B. die 1897 gegründete Importfirma Fahr & Setzer, die 1964 aufgab; der einstmals einflussreiche Agent für brasilianischen Kaffee, die Fa. Ed. Ventz, die 1963 aufhörte zu existieren; oder der Makler Gustav Rodde, der ebenfalls nur bis 1963 durchhielt. Niemand traf sich mehr in der Börse, wenn es dort nichts zu handeln, sondern nur etwas zu erzählen gab. Der Niedergang der Hamburger Börse wurde also begleitet vom Niedergang des »Vereins«. Beides waren Begleiterscheinungen eines enormen Aufschwungs im Hamburger Handel – aber eben nur für einzelne Firmen. 1969 ging der »Verein«, dem im 20. Jahrhundert bis in die 1950er Jahre

²⁴ Rothfos und Neumann hatten beide als Makler in Bremen begonnen und waren erst in den 1920er Jahren (Rothfos) bzw. 1934 (Neumann) nach Hamburg gekommen, wo sie Importfirmen gründeten. Werner Ihnen war der Sohn des Gründers der 1907 gegründeten Firma Bernhard E. Ihnen.

jederzeit mehr als 200 Hamburger Firmen angehört hatten, zusammen mit dem »Verein der Kaffee-Großröster und -Importeure e.V.« und dem »Verein der Hamburger Caffeeimport-Agenten und -Makler e.V.« in den Deutschen Kaffee-Verband über, der im Herbst des Jahres auch die Bremer Kaffee-Vereine aufnahm.²⁵ Diesem Gesamtverband gehörten am 1. Januar 1970 noch 413 Firmen an. Heute umfasst er weniger als 100 Mitglieder: Rohkaffeehändler und Röster aus dem gesamten Bundesgebiet.²⁶

EINE PARADIGMATISCHE ERFOLGSGESCHICHTE: DIE NEUMANN KAFFEE GRUPPE

Heute ist der Hamburger Kaffeehandel ganz von der Neumann Kaffee Gruppe (NKG) dominiert. Hervorgegangen aus der 1922 gegründeten Maklerfirma Hanns R. Neumanns, übernahm die Firma 1988 ihren größten Konkurrenten, die angeschlagene Bernhard Rothfos AG, und baute ihre Weltmarktstellung weiter aus. Trotz eines Jahresumsatzes von ca. zwei Milliarden Euro und eines Anteils von ca. 20 Prozent am Welthandel mit Rohkaffee handelt es sich noch immer um eine Familienfirma, wobei ein Sohn des Firmengründers Hanns R. Neumann, Michael R. Neumann, in den 1960er Jahren in die Firma einstieg und sie ausbaute. Seit 2004 wird die Neumann Kaffee Gruppe (NKG) von David Neumann, dem Enkel des Gründers, geführt.²⁷

In gewisser Weise hat die NKG auch einige Funktionen übernommen, die bis in die 1960er Jahre noch der »Verein« erfüllt hatte: die Repräsentation des Kaffeehandels in der Stadt und des Hamburger Standorts in der globalen Welt des Kaffeehandels. Als 2007 die NKG im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg eine neue, im Weltmaßstab modernste Kaffeelagerei eröffnete, in der Kaffee nicht nur gelagert, sondern auch sortiert und für den Röster vorbehandelt wird, waren der gesamte Handel und befreundete Branchen ebenso wie die Hamburger Politik zum Eröffnungsfest geladen – ein Empfang, der mit seiner männlich geprägten Geselligkeit, dem großzügigen Büfett und dem von tropischer Dekoration bestimmten Ambiente die Festlichkeit früherer Vereinsjubiläen aufnahm. Dass der Erste Bürgermeister der Stadt, Ole von Beust (CDU), lobende Grußworte überbrachte und die Presse das Ereignis mit mehreren Artikeln ausführlich würdigte, war ein wiederholter Beweis für die Bedeutung, die dem Kaffeehandel in der Stadt noch immer zugewiesen

25 Vgl. Becker, Kaffee-Konzentration, S. 337 ff.

26 Vgl. Jahresbericht des Deutschen Kaffee-Verbands e.V. 1969, Hamburg 1970 und die Website des DKV: <http://http://www.kaffeeverband.de/> [31.1.2012].

27 Vgl. Eli Hamacher, Kaffee, ein Kartell und ein König, in: *HA*, 5.8.1995, S. 19.

wird.²⁸ Und nicht zuletzt war der Neubau dadurch zustande gekommen, dass Neumann sein altes Lager, eine Halle am Sandthorquai gegenüber dem bescheidenen Kontor der Firma – beides aus dem architektonischen Ensemble der Mitte der 1950er Jahre entworfenen »neuen Kaffeestadt« –, hatte abreißen lassen, um Platz für den weiteren Ausbau der Hamburger HafenCity zu schaffen. Gleichzeitig war Neumann selbst Bauherr für einen imposanten Neubau in eben dieser HafenCity, ein von dem New Yorker Stararchitekten Richard Meier entworfenes Hochhaus, dessen Grundriss dem Oval einer Kaffeebohne nachempfunden ist und das als *International Coffee Center* den früheren Ruf des Sandthorquais in der Welt des Handels wieder neu zur Geltung bringen sollte, wie der Seniorchef, Michael R. Neumann, erläuterte.²⁹

Der alte Sandthorquai hat indessen seine frühere Funktion für den Kaffeehandel verloren. Seit den späten 1960er Jahren führte der Übergang zum Container als neuem Transportmittel zu einer Auflösung der räumlichen Nähe von Kontoren und Speichern. Heute markiert der Sandthorquai die Grenze zwischen der neuen Hafen-City und der unter Denkmalschutz stehenden Speicherstadt, die überwiegend von touristisch-musealem Interesse ist. Dazu gehört auch das Gebäude der jetzt »alten« Kaffeebörse, in der gelegentlich noch Treffen der Veteranen unter den Kaffeehändlern aus dem immer noch existierenden »Verein der am Caffeehandel beteiligten Firmen«, wegen der altertümlichen Schreibweise liebevoll-spöttisch: TH-Verein genannt, stattfinden. Der Kaffeehandel boomt, aber er hat keinen festen Ort mehr.

28 Vgl. Melanie Wassink, 50 Millionen Euro für den Hafen, in: *HA*, 13.2.2006.

29 Interview mit Michael Neumann, 13.7.2005; Melanie Wassink, Kaffeerie setz auf die HafenCity, in: *HA*, 28.2.2004.

19 Tage Hamburg

Ereignisse und
Entwicklungen
der Stadtgeschichte
seit den fünfziger
Jahren

HRSG. VON DER FORSCHUNGSSTELLE FÜR ZEITGESCHICHTE IN HAMBURG

DÖLLING UND GALITZ VERLAG

Redaktion: Christoph Strupp

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum

© 2012 Dölling und Galitz Verlag GmbH München · Hamburg

E-Mail: dugverlag@mac.com

www.dugverlag.de

Schwanthalerstraße 79, 80336 München, Tel. 089/23 23 09 66

Friedensallee 26, 22765 Hamburg, Tel. 040/389 35 15

Umschlagabbildung: Die Einweihung der

Köhlbrandbrücke am 20. September 1974

(© Staatsarchiv Hamburg, Conti Press, 720-1 CP = 81080)

Gestaltung: Gesine Krüger, Hamburg

Satz: Frauke Moritz, Ahrensburg

Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-86218-035-6

1. Auflage 2012